

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 40.

Sonnabend, den 16. Februar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Schiffstraße 67.

*** Frankreich und die neue päpstliche Encyclica.**
Die Encyclica des Papstes an den französischen Episkopat beweist, daß die mysteriösen Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der Regierung der Republik zu einem Abschluß gelangt sind, der die Hoffnungen der Kurie nicht erfüllt hat. Das Schriftstück scheint wieder in dem weichenhaften Stile der kurialen Diplomatie von ebenem gehalten zu sein; es ist voll der wohlkollerten Ausdrücke für „Frankreich“, die ergebene Logik der Kirche, aber voll scharfer Wendungen gegen die jetzigen Regenten des Landes und scheint mit großer Geschicklichkeit die Anerkennung der republikanischen Regierungsform zu umgehen, auf welche der Konfalis-Präsident bei seinen Transaktionen mit den römischen Diplomaten gerade so viel Gewicht gelegt hat. Niemand wird im Grunde von dieser Wendung überrascht sein können. Die Regierungen der französischen Republik sind nur provisorische Regenten in Frankreich, alle Macht ruht bei den Fraktionen der Kammer, und daß gerade die mächtigsten Gruppen kulturkämpferischen Tendenz huldigen, ist bekannt genug.

So lang Herr Ferry der Kammer nicht das offizielle Gelübde über seine der Kurie übermittelten Vorschläge und die Antwort derselben vorlegt, wird man sich begnügen dieser merkwürdigen Episode der auswärtigen Politik der Republik an den Besonderen halten müssen, welche die Getreuen des Konfalis-Präsidenten in den ihnen nachgehenden Wählern untergebracht haben, und dabei die nötige Vorsicht walten lassen. Nach diesen Darstellungen wäre die Initiative zu den Verhandlungen vom Vatikan zu einer Zeit ausgegangen, da man dort die Überzeugung gewonnen hätte, daß der Graf von Paris nicht genügt sei, die kirchlichen Traditionen des Grafen Chambard als für sich bindend anzuerkennen. Es braucht nicht gerade hochachtbar zu sein, daß die römische Kurie damals Regierung setzte, durch einen formellen Akt die Republik anerkennend, wenn in solcher Beziehung bindet sich der Vatikan niemals. Gleichwohl ist es richtig, daß hohe kirchliche Würdenträger in Frankreich vor einiger Zeit Ausdrücke gebraucht, welche einer indirekten Billigung der bestehenden Zustände gleichkamen. Das Bischof Treppel von Angers anläßlich der Konfalis-Debatte die patriotische Pflicht betonte, Jedermann müsse der einmal ererbten Fahne Frankreichs folgen, von dem diese auch getragen werde, ist noch in allgemeiner Erinnerung, ebenso, daß der Kirchenfürst sich durch diese Aeußerung den Born der prinzipiellen Legitimität zugab. Als freilich ein unvorsichtiger katholischer Journalist auf die Bemerkung des Bischofs hin ein katholisch-republikanisches Journal gründen wollte, wurde er von Herrn Treppel zurückgewiesen: in Nordamerika bestreite die Republik als legitime Staatsform, in Frankreich existire sie bloß, eine Thatfache, die man hinnehmen müsse. Herr Treppel erlaube sich bei diesem Anlasse sogar, seinen Amts-

brüder, den neuen Erzbischof Guillebert von Tours, zu forcieren, der in seinem ersten Hirtenbriefen den Gehorsam gegen alle bestehende Obrigkeit und die Staatsgewalt gepredigt hatte. Die Wendung in den Dispositionen der römischen Kurie war eben inwiefern eingetreten; man hatte eingeschoben, daß die Verhandlungen mit der Regierung zu einem positiven Resultate nicht führen werden und hielt eine weitere Rücksichtnahme auf die Empfindlichkeiten der Republik für überflüssig.

Die hauptsächlichsten Klagen, welche die päpstliche Kurie gegen die Kirchenpolitik der Ferry'schen Regierung geltend machte, betrafen das Vorgehen gegen den Regularklerus und die Einführung der staatlichen Volksschule und die beständige Bedrohung des Concordats durch die fortschrittlichen Gruppen der Kammer. Der Urheber des herkömmlichen Paragrafen Sieben konnte der römischen Diplomatie nur in dem ersten Punkte insofern entgegenkommen, als er auf die tolerante Praxis der Verwaltung gegenüber den vertriebenen Orden hinwies. Die Einführung der staatlichen Volksschule rückgängig zu machen, lag nicht in Ferry's Macht, er hätte jeden Versuch hierzu angefaßt der kulturkämpferischen Belästigungen der Gambettisten mit seinem sofortigen Sturz büßen müssen. Was den alljährlichen Ansturm der Kammerabdolanten gegen das Concordat anbelangt, so konnte der Konfalis-Präsident darauf hinweisen, daß die Regierung den korrektesten Standpunkt eingenommen und die Notwendigkeit, das Concordat aufrechtzuerhalten, stets betont habe; wenn die radikalen Tendenzen in der Kammer momentan den Sieg davontragen, so sei es doch den Bemühungen der Regierung gelungen, durch den Senat die reduzierten Kosten des Kultusbudgets wieder herzustellen zu lassen und diesen Beschluß im Abgeordnetenhaus durchzubringen. Eine Garantie gegen die Wiederkehr dieser selbstigen Anläufe des Radikalismus vermogte freilich der Konfalis-Präsident nicht zu bieten; muß Herr Ferry doch froh genug sein, wenn er selbst gegen die koalitierten Gegner Derrwasser behält. Zahlreiche Niederlagen, welche das Ministerium seit Neujahe in der Kammer erlitten hat, beweisen hinlänglich, wie schwer es in Frankreich ist, zu regieren, und bedarf noch keine Versicherung dafür, daß die große Majorität, welche am Montage die Spezial-Debatte bezüglich des Gesetzes gegen die aufrührerischen Demonstrationen votierte, sich nicht bei der Detailberatung wieder in die Minorität verwandelt.

Auch die Encyclica des Papstes wird in der Kammer zur Sprache kommen und sicherlich Gegenstand einer Interpellation bilden, bei welcher Herr Ferry über seine Verhandlungen mit dem Vatikan wird Rede stehen müssen. Die radikale Partei hat diese „Durchschereien“ längst mit großer Mißtrauen betrachtet, da sie die Gewinnung der gläubig-katholischen Bevölkerung Frankreichs für die Republik völlig überflüssig hält. In der That war es aber doch ein staatsmännischer Gedanke, vor der großen Erneuerung der öffent-

lichen Gewalten die Hierarchie in irgend einer Form für das bestehende System zu gewinnen, denn schon die monarchische und radikale Agitation werden Dimensionen annehmen, welche die ganze Energie der heutigen Machthaber herausfordern. Sind die Bemühungen des Konfalis-Präsidenten misslungen, so stehen die Dinge eben nur, wie sie zuvor gestanden sind; von einer Verschlimmerung der Situation kann nicht die Rede sein. Die päpstliche Encyclica hat nur eben die Kulturkampffrage von Neuem auf die Tagesordnung gestellt, und wenn daraus für die Regierung zunächst eine Verlegenheit erwachsen mag, so wird doch auch der französische Clerus die Opportunität des vatikanischen Schrittes zu bewerkstelligen alle Ursache haben.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 15. Februar.

Der Gesekentwurf, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, ist in der getriggen Plenarsitzung des Bundesrates den zuständigen Ausschüssen zur Vorbereitung überwiehen worden.

Wie man berichtet, liegt das Kommunalsteuergesetz gegenwärtig dem Kaiser zur Unterfertigung vor.

In parlamentarischen Kreisen verläuft, daß die Einbringung des Schuldotationsgesetzes mit dem beabsichtigten Wechsel auf den Reichstag in nächster Zeit zu erwarten ist.

Wie offiziös mitgeteilt wird, ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfsklassen vom 7. April 1876 ausgearbeitet und dem Bundesrat vorgelegt worden. Der Gesekentwurf enthält sowohl diejenigen Abänderungen, welche in Folge des Erlasses des Krankenversicherungsgesetzes rathsam erscheinen, als auch diejenigen Abänderungen und Ergänzungen, für welche bei der bisherigen Anwendung des Hilfsklassengesetzes selbst ein Bedürfnis herorgetreten ist. Der Bundesrat hat in der heutigen Plenarsitzung den Gesekentwurf den zuständigen Ausschüssen zur Vorbereitung überwiehen.

Das Plenum des deutschen Handelskongresses wird, nachdem der bleibende Ausschuß am 13. d. M. getagt hat, am 2. und 3. April zusammentreten. Hauptgegenstand der Beratung ist der Gesekentwurf, betreffend die Kommanditgesellschaften auf Aktien und Aktiengesellschaften.

Zu dem gehen von uns mitgetheilten Falle der politischen Censur des in Ragnit (Dipreußen) erscheinenden litauischen liberalen Blattes bemerkt sehr treffend das „Berl. Tageblatt“:

„Das sind gewiß kuriose Zustände! Erstlich glaubt sich die Polizei in Ragnit verpflichtet, an Preßzeugnissen „Censur“ auszuüben, während diese „Censur“ längst ab-

der wieder vergehen, aus dem er zu der grauen, schalen Wirklichkeit erwachen mußte, so trat ihm momentan dieser Kampf wohl, der verlorene Champagner dünkte ihn ein Lebenselixir, warum sollte er nur nippen, wenn er in vollen Zügen trinken konnte!

So waren Wochen vergangen, als ihn ein Brief seines Abvolaten wieder an das mahnte, was er zu vergeffen strebte. Derselbe schrieb ihm, daß er von Doktor Berger die Mitteilung erhalten habe, Frau Gräfin Cecile Hagen sei aus Sentenberg abgereist, ohne eine andere Kunde als die zu hinterlassen, daß sie nicht dorthin zurückkehren gedenke, da ihr dieser Aufenthalt durch das dort Erlebte unmöglich scheine. Wodrin sie sich gewandt, sei ihm unbekannt, daher er auch nicht in der Lage, ihr die Revenuen von Sentenberg nachzusenden.

Diese Nachricht traf Lotbar wie ein Donnererschlag. Das Opfer, das er den Wünschen seines Vaters gebracht hatte, war dadurch ein nutzlos geworden; nichts war gewonnen, Cecile's Zukunft war unsicherer als zuvor, sie hatte sich seiner Sorge und seinem Schutze entzogen durch eine Flucht, die ihm ihren Charakter in einem neuen Licht zeigte und einen Stolz offenbarte, dem er seine Hochachtung nicht verjagen konnte. Er entschloß sich, so widerstrebend es ihm auch war, sich mit Doktor Berger wieder in persönliche Verbindung zu bringen, selbst an ihn zu schreiben und ihn zu ersuchen, ihm, wenn möglich, irgend welche Anknüpfung, und sei es die unbedeutendste, zur Auffindung von Cecile's Aufenthalt zu gewähren, da er aus leicht erklärlichen Gründen wünschen müsse, denselben zu kennen.

Die Antwort lautete durchaus unbefriedigend, vollständig abweisend: Er selbst wisse nichts, die Frau Gräfin habe, ohne ihm irgend welche Mitteilung über ihre Entschlüsse zu machen, Sentenberg verlassen.

Dem aufrichtigen und biederen Sinn des guten Doktors wurde diese Ueile herzlich schwer und er mußte alle seine Liebe für Cecile zu Hilfe nehmen, um das ihr gegebene Versprechen zu halten und das Geheimniß ihres Aufenthalts zu bewahren. Als Lotbar ihm damals schriftlich erklärt hatte, daß er die Scheidung als von Cecile abgelehnt betrachte, wenn sie den Aufenthalt in Sentenberg

verweigere, hatte es viel Thränen, Kämpfe und Zweifel gegeben, die endlich zu dem Resultat geführt, daß Cecile sich entschlossen hatte, vorläufig ihre Einwilligung zum Bleiben zu geben. In den Monaten, die nun bis zum Vollzuge der Scheidung verließen, war sie in einem Zustande dauernder Aufregung gewesen, so daß der Doktor, der sie treulich besuchte, in ernstlicher Sorge um sie war und mit Befriedigung die Scheidungserkläre endlich in ihren Händen sah. Er hoffte, daß nun wieder eine ruhigere Stimmung bei ihr eintreten werde. Doch hatte er sich darin gänzlich geirrt. Im Gegentheil, ihre Aufregung und Unruhehaftigkeit wurde nur um so größer, und sie erklärte schon nach wenigen Tagen dem Doktor, daß ihr ganzes Selbst sich dagegen auflehne, unter diesen Verhältnissen in Sentenberg zu bleiben.

Soll ich ihn glauben, daß ich es ertragen kann, von seiner Gnade zu leben“, sagte sie, „daß ich mich von ihm entwürden lasse, wenn er mich nur in Sentenberg duldet, daß ich nichts als das gewohnte Leben des Reichthums brauche? Ich wäre der Brachung werth, die er mir bewiesen hat, wenn ich bliebe, und mein Stolz, meine Selbstachtung zwingen mich, ihm gerade jetzt zu beweisen, daß ich nicht die bin, für die er mich hält. Und darum muß und will ich gehen.“

Des Doktors Gegenvorstellungen blieben erfolglos. Die wenigen Monate hatten das untreue, flüchtige Kind zum stolzen, selbstbewußten Weibe gemacht.

„Der Boden brennt mir unter den Füßen“, antwortete sie ihm nur, „verjuchen Sie nicht, mich anderen Sinnes zu machen, helfen und rathen Sie mir lieber, wofern ich gehen soll.“

Das war nun die schwierige Frage, die dem armen Doktor Tag und Nacht keine Ruhe ließ; denn wenn seine Liebe zu Cecile es ihm einerseits nicht möglich machte, alku dringenden Widerspruch gegen ein Thun zu erheben, das ihn selbst würdiger und richtiger dünkte, so war es andererseits doch unendlich schwierig einen passenden Platz für das junge, doch immerhin unselbständige und mütterlich gewohnte Wesen zu finden. Sie selbst benetzte die wunderlichsten und heterogensten Ideen in sich; bald wollte sie ihr

Nachdruck verboten.

[15] Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Lotbar fühlte sich wie gelähmt; war denn das Alles nur ein Traum, oder Wahnsinn und Wirklichkeit? Hertha ihm verloren, in dem Augenblick, der er gekannt hatte, das schönste Ziel erreicht zu haben. Und nicht genug dieses Schmerzes, die Frau, die er sich Jahre lang inniger verbunden gefühlt hatte, als einem Menschen sonst, vermochte ihm die Mitteilung, daß sein Lebensglück zerstört, seine Hoffnungen getrübt waren, so im Tone harmlosester Plauderei zu machen, als ob für ihn Geminnen und Verjüpfen, Wissen und Aufgeben ein leichtes Spiel sei! Was nützte ihm nun die wiedergewonnene Freiheit, sie war ein wertloses Gut! Er sann sich wie ein Verbannter vor, der seine Heimath nicht hier, nicht dort hatte — Sentenberg hatte er sich selbst verschlossen, zu seinem ihm liebgeordneten Regiment nach der Residenz konnte er jetzt weniger denn je zurückkehren. Er erinnerte sich mit tiefer Bitterkeit eines Wortes, das einmal ein in Junggejellenleben grau und alt gewordener Kamerad zu ihm gesagt hatte: „Die Frauen sind wie die Schmarogerperlen, welche einem Baume Mark und Saft und Kraft rauben, so daß es mit seinem stolzen Wuchs und mit seiner lippen Krone vordehrt ist. Wenn Sie ein ganzer Mann, ungebeugt, stark und groß bleiben wollen, dann halten Sie sich vor den Frauen; so oder so betriegen Sie die uns um unser bestes Lebensmaat, entweder, indem sie den dummen Verironnenen täuschen, oder indem sie ihn durch allerlei Kleinigkeiten umgarren, daß er Willen, Kraft, Stolz und besseres Wissen, aus Liebe, oder um des Friedens willen, ihnen zum Opfer bringt.“ Damals hatte er über dieses ergrimmte Wort gelacht, heute dünkte es ihn goldene Weisheit; an zwei Frauen hatte er seine Jugend, sein Glück, sein bestes Selbst verloren, was würde er nun aus dem Schicksal seiner Hoffnungen retten? Einige Tage gab er sich einem dumpfen Grübeln hin, dann versuchte er Zerstreung zu finden; er fürzte sich in die Fluth des Pariser Lebens, was es auch nur ein Champagnertrauch,



geschafft und also verfassungsmäßig ist. Und zweites billigt der Kreisaußschuß dieses ungesetzliche Vorgehen, ein Blatt zu unterdrücken, weil die Polizei es nicht zu lesen vermag. Woher können wir dann wohl, wenn solche Grundfälle allgemein würden? Wir wissen nicht, ob sämtliche Polizeiverwalter in Preußen des Französischen, Englischen und Italienischen mächtig sind, wir beweisen es aber und wollen ihnen auch aus dem einzigen Mangel weitgehender Sprachkenntnis keinen Vorwurf machen. Jedenfalls aber giebt ihnen doch dieser enorme Mangel kein Recht, bis etwa in öffentlichen Lokalen ausliegenden Zeitungen fremder Sprachen zu konsultieren, weil sie dieselben nicht zu lesen verstehen und also nicht „ensere“ können. Das Eine ist wie das Andere. Das Bezirksverwaltungsgericht wird nicht unwillig können, die Maßregel der Magister Polizei zu annullieren.“

Gestern fand die „Germ.“ es auffallend, daß das offizielle Telegramm-Bureau der Welt nicht Kunde von den Feierlichkeiten bei der Rückkehr des Bischofs von Münster gegeben; heute lesen wir am Schluß eines Privat-Telegramms des genannten Blattes, worin die Festzüge dieser Feiern beschrieben wird: „Die Staatsgebäude sind umflossen.“ Also der Staat müßte den begnadigten Bischöfen eigentlich noch seine Huldwörter dafür darbringen, daß dieselben zehn Jahre lang den Gesehen Trotz geboten haben!

In dem „Monteur de Rome“ liegt die bereits wiederholt erwähnte päpstliche Encyclica an die französischen Bischöfe in lateinischen Texten sowie in einer nicht immer genau mit dem Original übereinstimmenden französischen Uebersetzung vor. „Die sehr edle französische Nation“ (nobilissima Gallorum gens), beginnt das Schriftstück, „hat sich durch ihre großen im Frieden und im Kriege vollbrachten Taten gegenüber der katholischen Kirche Verdienste und besondere Rechtsansprüche auf eine unerschütterliche Dankbarkeit und einen niemals erlöschenden Ruhm erworben.“ Nach einer historischen Einleitung wird die persönliche Wirkung des Konkordats hin erwiesen, um dann fortzufahren:

„In Ermangelung anderer Gründe würden heute, um den Frieden aufrecht zu erhalten, die Motive gemein, welche einst zum Abschluß dieses Vertrags führten. Denn bei diesem allgemeinen Geseh, welcher die Vereinigung aller der Völker, bei dieser unangenehmen Erwartung einer unelastischen Zukunft heißt es eine außerordentliche Unvorsichtigkeit begehen, wenn man keine der drei Parteien zwischen den beiden Gewalten liest und der wohlthätigen Aktion der Kirche Hindernisse bereitet. Und dennoch sehen wir in jüngerer Zeit mit Befremdung diese Gefahr entstehen; denn es liegen bereits Ate vor und andere werden vorbereitet, welche dem Wohl der Kirche feindselig sind, während Freunde der Religion leidenschaftlich bemüht sind, den Katholizismus verdrängen und gesehlich zu machen, indem sie ihn als den Feind des Staates betrachten. Die Feindschaft zwischen, welche die Trennung der Kirche und des Staates antreiben und feiler oder heiler das beständige und gesehlich abgeschlossene Einvernehmen mit dem apostolischen Stuhle befestigen wollen, verursacht uns nicht geringere Sorge und Angst.“

Es ist bezeichnend, daß Papst Leo XIII. die Trennung der Kirche vom Staat verurteilt. Nichts darf nicht übersehen werden, daß die Kirche, durch opportunistische Rücksichten geleitet, anscheinend mit verschiedenen Mäßen misst. In Frankreich, wo der Klaus in Folge des Konkordats Dotationen vom Staate bezieht, wird dasselbe Prinzip verworfen, welches offensichtlich in Italien gute Dienste leisten kann. In der Encyclica wird großes Gewicht auf die Erziehung der Kinder in Frankreich gelegt. Wie wenig Beachtung aber allen derartigen Ausführungen beizulegen werden darf, bei denen wesentlich auch tatsächliche Erwägungen in Betracht kommen, ergibt

Pastors's Gesangstalten denken, um als Lehrer in thätig zu sein, hab wollte sie eine Stellung als Erzieherin suchen, bald meinte sie zur Bühne zu gehen, dann wieder glaubte sie, sich durch Handarbeit ihren Lebensunterhalt sichern zu können, und jeder dieser Pläne schien dem Doktor gleich unhalbar. Er schloß sie in seiner Liebe für Cecile und in dem Vertrauen, das der verstorbenen Frau ihm geschenkt hatte, als er ihn zum Minister seiner Lebensgeschichte und seiner Wünsche und Hoffnungen für Cecile's Zukunft machte, doppelt verantwortlich für ihr Wohl, und mochte sie um keinen Preis inderlegt in irgend einen, völlig haltlosen Versuch hineinzugehen lassen. Er fuhr täglich nach Sentenberg hinaus, und täglich kam ihm Cecile mit einer energiegelassen Erklärung entgegen, daß sie diesen Zustand nicht länger ertrage, daß sie fort müsse um jeden Preis, und sollte sie, wie ein Aigonenkind, in die weite Welt laufen. Er hing schon an zu überlegen, ob seine kleinen Ersparnisse ausreichen möchten, damit er selbst mit ihr, in irgend einem entfernten Ort, eine bescheidene Häuslichkeit gründen könne, obgleich er auch hier selbst ihren pöblich aufgesammlten Stolz fürchtete.

Da, als er eines Abends wieder mit sorgemoll gefurchter Stirn aus Sentenberg heimkehrte, fand er einen Brief vor, der ihm pöblich alle Schwierigkeiten zu besitzigen schien. Er hatte als junger Mann, noch ohne Stellung und Praxis, eine Fusturer ins Oberrheine unternommen und dabei auch einen viel besuchten Dabodort berührt. Der Zufall hatte ihn dort bei einer Begegnung mit einem, wofür ein um Dutzend Jahre älteren Mann zusammengeführt, einem Mittheiler von Horte, der ihm, gelegentlich der stundenlangen, gemeinsamen Wanderung, erzählt hatte, daß er mit seiner jungen Frau sich dort aufhalte, die an einem unheilbaren Uebel traute; er habe nun schon die verschiedensten Heilge konsultirt und seiner Gattin ihm Hoffnung auf ihre Wiederherstellung. Mit dem Geier des jungen Arztes für „interessante Fälle“ ließ er sich von dem Mittheiler das Leben seiner Frau schildern, das ihm nun durchaus nicht so hoffnungsvoll erschien. Der besorgte Gatte sagte Doktor Berger's Aeußerungen lebhaft auf, und da er ihm gefiel und Vertrauen einflößte, hat er ihn, seine Frau am nächsten Tage zu besuchen. Es geschah und des Doktors Vorbereitungen hatten den glücklichsten Erfolg. So wuchs das Vertrauen der beiden Gatten zu ihm von Tag zu Tag, und als er nach mehreren Wochen, die den Zustand der jungen Frau wesentlich verbessert hatten, einen Winteraufenthalt in

sich aus einem solchen erschienenen, durch seine Festigkeit und Maßlosigkeit die Kritik herausfordern. „Manuel d'instruction laïque“ (Paris, Marpon et Flammarion), welches in schroffer Form die in Frankreich herrschenden Ansichten über den Papst und den Klerikalismus mit deutlicher Widerspiegelung, als die englischen Veröffentlichungen des Rabines Ferry. So wird denn auch die jüngste Kundgebung Leo's XIII. allem Anscheine nach in Frankreich eben so purlos verhalten, wie die letzten signalfürte Note der Kurie über die Propaganda. Hierüber liegt folgende telegraphische Mittheilung vor:

Rom, 14. Februar. Der „Operatore Romano“ veröffentlicht eine Rede, welche der Papst bei Verlesung der Betreffs Verlesung der durch heldenmüthige Tugenden hervorragenden Diego di Gabi und Gertrude Salandri erlassenen Dekrete gehalten hat. Der Papst sagte, die Welt begreife diese Tugenden nicht mehr; von tiefen Hass gegen die religiösen Orden erfüllt, führe sie einen thörichten, gottlosen Krieg gegen dieselben. In Italien führe man die religiösen Körperlichkeiten, unterdrücke ohne irgendwelchen Grund die noch lebenden Mitglieder und tränke die letzten Jahre ihres Lebens mit Bitterkeit. „Dies ist für uns die Ursache unsäglichlicher Trauer. Führen wir zu Gott, daß er die Gnade habe, der wachsenden Klugheit unserer Gegner einen Raum einzulegen und deren frähsliche und unsinnige Projekte zu vereiteln!“

Der Kapitän z. S. Pasch, welcher das in den österreichischen Gemächern zusammengezogene deutsche Gesandtschaft, bestehend aus den Korvetten „Seehä“, „Abalbert“, „Leipzig“ und den Kanonenbooten „Wolf“ und „Aig“ übernommen hat, wie in maritimen Kreisen verlautet, den Befehl erhalten, mit dem britischen englischen Admiral Donel zu kooperieren, so weit dies der Schutz der deutschen Handelsinteressen erfordert.

Die bayrische Abgeordnetenkammer hat bei der fortgesetzten Verlesung sämtlicher, auch die von dem Minister des Innern als unannehmbar bezeichneten Punkte des auf Befehl der Verlesungsfreiheit gerichteten Antrages des Abgeordneten Kessler in namentlicher Abstimmung mit 82 gegen 64 Stimmen angenommen. Der Minister und die gesamte Arie hatten sich wiederholt und energisch dagegen ausgesprochen.

In Oesterreich ist die Frage bezüglich der Ansprüche unschuldig Verurtheilter, welche die über sie verhängte Strafe ganz oder theilweise verlißt haben, auf Entschädigung in bejahendem Sinne entschieden worden. Das Abgeordnetenhaus hat die betreffende Regierungsverlage angenommen. Die Vorlage des Geseh'es lautet: „Wer eine Strafe ganz oder theilweise abgehigt hat, die ihm durch gerichtliches Urtheil wegen einer nach der Strafprozedurordnung zu verfolgenden strafbaren Handlung zuerkannt wurde, kann, wenn auf Grund der Wiederaufnahme des Strafverfahrens die Einstellung des Verfahrens oder die entgeltliche Zurückweisung der erhobenen Anklage, die Freisprechung oder die Anwendung eines milderen Strafgesetzes erfolgt, für die durch den sich als ungerechtfertigt darstellenden Strafbescheid ihm zugefügten Vermögensschaden Nachschüsse vom Staate eine den Verhältnissen entsprechende billige Vergütung verlangen. Der Anspruch besteht, wenn er die ungerechtfertigte Verurtheilung abichtlich herbeigeführt hat. Unter den Voraussetzungen kann der Anspruch auf Vergütung nach dem Tode des Verurtheilten auch von dessen Ehegatten, Kindern und Eltern erhoben werden, wenn dieselben Angehörigen durch den Strafbescheid ein ihnen von dem Verurtheilten geschuldetes Unter-

halten für bringen wünschenswerth erklärte, baten sie ihn, sie dorthin zu begleiten. Seine Nähe, seine stete Beobachtung der Kranken werde allein schon ein Heilmittel für die ihm unbedingt Vertrauende sein, während dem Mann zugleich seine Gesehlichkeit die Monate verkürzen würde, welche ohne die gesehnte und lieb gewordene dienstliche Thätigkeit verbringen müßte.

Doktor Berger nahm den ihm so freundlich gemachten Vorschlag gern an, und als er sich nach sechs Monaten von Herrn und Frau von Horte trennte, wurde allen Dingen das Scheiden schwer. Frau von Horte, die gesund und blühend heimkehrte, sah Doktor Berger als ihren Lebensretter an und auch der Gatte war ihm von Herzen dankbar; so hätte es kaum mehr der sympathischen Beziehungen zwischen ihnen bedurft, um eine dauernde Verbindung herzustellen. Zunächst hatte Frau von Horte noch immer schriftlich über ihren Gesundheitszustand zu berichten, der Doktor verbindend zu antworten; später, als sie vollständig genesen war, blieb die Korrespondenz bestehen, trotzdem der Doktor wiederholte freundliche Einladungen, sie zu besuchen immer abgelehnt hatte, da er sich nicht entschließen mochte, seine Praxis zu verlassen und aus seiner bescheidenen Junggeheilsabhängigkeit in den Luxus und das bunte, gefällige Treiben des Horte'schen Hauses einzutreten.

Herr von Horte war vom Mittheiler allmählich zum General avancirt, die Kinder waren herangewachsen, hatten sich verheiratet, und vor sieben oder acht Jahren war er gestorben. Die Generalin hatte ihren Gatten, mit dem sie in der glücklichsten Ehe gelebt, herzlich betrauert, war aber doch wieder in die gewohnte, ausgedehnte gesellige Leben zurückgekehrt; ihre lebhafteste und lebensfrohe Natur bedurfte des Verkehrs mit Menschen, ihr Haus blieb wie vor dem der Sammelplatz bedeutender und interessanter Leute, Offiziere und Beamte, Künstler und Gelehrte gingen dort aus und ein, und sie war und blieb der Mittelpunkt des Kreises.

Ammer, wenn auch allmählich seltener und seltener, hatte der Doktor doch je zweien einen Brief von der Generalin erhalten und ihn pünktlich beantwortet. Jetzt war seit beinahe einem Jahr jegliche Nachricht von ihr ausgeblieben, und Doktor Berger hatte in den letzten Monaten, die sein ganzes Interesse auf Cecile konzentriren, auch selbst nicht einmal an die alte, so völlig verstumme Freundin gedacht.

(Fortsetzung folgt.)

halt entgangen ist. Ein bereits erhobener Anspruch geht auf die Erben über. Der Anspruch ist bei dem Strafgericht, welches über die Wiederaufnahme in erster Instanz erkannt hat, zu erheben. — Im Abgeordnetenhause hat die Beratung der Ausnahmeseuererlassungen für Wien gestern begonnen. Eingebunden befindet sich unter der Feder weiter unten unter der Rubrik „Deisterreich“.

Nach dem vorliegenden Abschluß haben in dem Staatsjahr 1882/83 die budgetmäßigen Einnahmen Spaniens die Voranschläge um 37 Millionen Pesetas überlegen. — Die der Regierung nahegehenden Blätter erklären die fortgesetzten Mittheilungen französischer Blätter über republikanische Agitationen für völlig unmaß.

Die französische Regierung hat beschlossen, in das Budget von 1885 keinerlei neue Ausgaben aufnehmen zu lassen, die Anwendung des Clementarlehrgeseh'es, nach welchem eine Erhöhung der Lehrergehälter das Verbot des Gleichgewichtes im Budget ist damit geseh't, ohne daß es der Einführung einer neuen Abgabe bedarf. — Die Deputirtenkammer hat den Art. 2 des Gelegenheitsgesetzes über das Verbot von Kundgebungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, welcher außerordentliche Ruhe und Stille, sowie aufrührerische Anschläge mit Strafe belegt, in der vom Ministerium beantragten Fassung genehmigt. Die Weiterberatung des Gelegenheitsgesetzes erfolgt nächsten Sonnabend. — Die Budgetkommission beschloß einstimmig, die Bestimmungen des Geseh'es über den Primärunterricht, durch welche neue Ausgaben herbeigeführt werden, dem Wunsch des Ministeriums gemäß zu beistimmen. — Der „National“ hält den Rücktritt des Finanzministers für sicher, ein Nachfolger für denselben sei aber noch nicht designirt. — Die „Abersee“ erklärt die Blättermeldung von einer Unterredung des Ministerpräsidenten Ferry mit Léon Say für ungenügend. — Ein Telegramm des Gouverneurs von Cochinchina meldet, daß die Kabelverbindung mit Tonking glücklich hergestellt sei.

Der russische „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht ein von dem Chef des Transkaspiischen Gebietes aus Askabad an den Kaiser gerichtetes Telegramm vom 11. Februar, nach welchem dort an demselben Tage die Khane von vier Stämmen der Turkmene von Werm, sowie 24 von je 2000 Kubiten gewählte Bevollmächtigte die unbedingte Untertänigkeit dem Kaiser von Rußland gegenüber angenommen hatten, indem sie dieses durch einen feierlichen Eid für sich und das ganze Volk von Werm betätigten. Wie die Khane und Bevollmächtigten angeben, seien die Turkmene zu diesem Entschlusse durch die Einicht geführt worden, daß sie selbst sich nicht regieren könnten und nur die starke Regierung des Kaisers von Rußland die Ordnung und Wohlfahrt in Werm einzuführen und zu befestigen vermöge. — Die Verlesung des Generalleutenants Rodjanow zum Civil-Abtates des Generalgouverneurs von Wilna, Kovno und Grodno wird nunmehr durch den „Regierungsanzeiger“ mit der Bestimmung veröffentlicht, daß derselbe für die Zeit der Abwesenheit des Generals von Tolstom mit der Verlesung des Amtes des Generalgouverneurs beauftragt werde.

Zur Lage in Aegypten liegen folgende Telegramme vor:

Kairo, 14. Februar. Ein Telegramm des englischen Botschafters in Suakin meldet: Die Nachricht von der Entsendung der englischen Expedition verbreitet sich rasch und wirkt auf die Aufständigen entmutigend.

Kairo, 13. Februar, Abends. Die Vorbereitungen für den Anmarsch der nach Suakin bestimmten Truppen werden lebhaft betrieben. Mit Ausnahme des Oberst Cleary soll kein Mitglied des Generalstabes der Dispositionsarmee die Expedition begleiten. — Aus Suakin, den 13. d. M., Abends 7 Uhr, wird gemeldet, daß dort die Entsendung von Truppen nach Suakin offiziell bekannt gemacht worden ist. Es wurde ein Schreiben nach Isfahar geschickt, in welchem die Garnison aufgefordert wird, sich nicht zu erheben, da Truppen zu ihrer Unterstützung abgeseht wurden. 5 Mann der ehemaligen Garnison von Suakin und mehrere Frauen aus Suakin trafen Morgens in Suakin ein; dieselben bestätigten die bereits gemeldeten Nachrichten über die Einnahme von Suakin in vollem Umfange und fügten hinzu, die Anführer der Aufständigen hätten sich erboten, das Leben der Mannschaften der Garnison zu schonen unter der Bedingung, daß Lemfit Pascha ausgeliefert würde.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Februar.

— S. M. der Kaiser empfing heute Vormittag den Kriegsminister Generalleutnant Bronsart von Schellendorf, arbeitete sodann mit dem Chef des Militär-Kabinetts und empfing hierauf verschiedene Offiziere. Am Nachmittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und nach der Rückkehr von derselben nahmen die Majestäten das Diner allein ein.

— Der Kaiser hat die im Dezember v. J. von der Stabverordneten-Versammlung getrossene Wiederwahl des Bürgermeisters, Geh. Regierungsrath Wunder, und der Oberpräsident der Provinz Brandenburg die Wiederwahl der Stadträte Voigt, Noebloden, Christoph Zelle und Stadtbaurath Wankenstein auf fernere 12 Jahre bestätigt.

— Die Kaiserin besuchte heute Vormittag das Augusta-Hospital und unternahm sodann eine längere Spazierfahrt.

— Der Kronprinz empfing gestern verschiedene höhere Militärs und wohnte Abends mit der Kronprinzessin und der Prinzessin Viktoria der Vorstellung im Deutschen Theater bei. — Heute Vormittag 9 Uhr hatte sich der Kronprinz zur Rekruten-Verlesung beim zweiten Garde-Regiment z. B. nach der Kaserne in der Carlstraße begeben.

— Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm hatten sich zu gestern Abend beim großbritannischen Botschafter

am hiesigen Hofe Lord Ampthill und Gemahlin zum Diner geladen.

— In Ergänzung unserer Meldung, daß die Kaiserin von Oesterreich eine Winterkur in Wiesbaden abhalten werden, ist noch zu bemerken, daß die Kaiserin von der Herzogin Valerie begleitet sein wird und der Aufenthalt vorerst auf 5 Wochen bestimmt ist.

Der königl. sächsische Kriegsminister General der Infanterie v. Fabrice, welcher von Dresden kommend, sich hier durch nach Hammerstein bei König zum Besuche seiner Verwandten begeben hatte, ist heute Vormittag von dort hier wieder eingetroffen. Heute Abend gedent derselbe von hier nach Dresden zurückzukehren.

Stuttgart, 14. Februar. Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ meldet: Die Nachrichten aus San Remo über das Befinden des Königs lauten fortwährend befriedigend. Nach einem 3 Monate dauernden Aufenthalt dafelbst machte die Genesung des Königs sehr erhebliche Fortschritte, was vornehmlich der früheren Abreise nach der Riviera zu danken ist. Die ärztlichen Untersuchungen bestätigen die erfreuliche Abnahme, daß die Atmungsfunktionen des erkrankten Theils der linken Lunge wieder normal geworden sind, welche erstere bei der abnormen Empfindlichkeit dieser Stelle und weil die lufthaltige Affektion noch nicht vollständig gehoben ist, eine noch längere Dauer des Aufenthalts rathlich, auch wird der König sich wohl noch später für lange Zeit jede die Lunge stark in Anspruch nehmende Bewegung, wie Bergsteigen, Reiten u. versagen müssen.

Darmstadt, 14. Februar. Die zweite Kammer beschloß, die Regierung um eine Vorlage wegen einer umfassenden Enquete über die Lage des kleinen und mittleren Grundbesitzes nach Analogie der in Baden durchgeführten Erhebungen zu ersuchen und vertagte sich sodann bis zum 4. März.

Oesterreich.

Wien, 14. Februar, Nachmittags. Das Abgeordnetenhaus begann die Berathung der Ausnahmeverordnungen für Wien. Der Ministerrath, Graf Taaffe, erklärte, die Regierung habe lange gedögert, bis sie die Ausnahmeverordnungen beschließen habe. Sie habe in Erwägung gezogen, ob sie mit den gewöhnlichen Gesetzen auskommen könne, sei aber zu der Ueberzeugung gelangt, daß das weitere Umrufen der anarchoischen Partei außerordentliche Maßregeln verlange. Was die Form anlangt, so habe die Regierung in dem Gesetze vom Mai 1869 eine gebundene Marschroute vorgelegt, ohne dieses Gesetz hätte die Regierung eine besondere Vorlage machen müssen, sei es unter dem Namen Sozialistengesetz oder Siderpersegel. Die Regierung habe dies aber nicht gethust, weil die Gesetzgebung schon vorgezogen hätte. Das Gesetz vom Mai 1869 ertheile der Regierung eine Bewerdigung, eine im Gesetz gegebene Berechtigung sei aber für eine plüthre Regierung eine Verpflichtung (Weisfall). Die Kriterien des Gesetzes seien vorhanden und die Regierung habe im Hause und im Ausschusse die Thatfachen mitgetheilt. Der Umfang der Verordnung sei durch das Gesetz von 1869 festgelegt und die Exekutive sei berufen, den Zeitpunkt des Wiederaufhörens der Verordnung zu beschließen. Zur Bedeutung des Gesetzes aber bedürfe die Regierung keines Vertrauensvotums, denn das sei das Recht aller Ministerien. Man habe gefragt, wogu die Regierung so allgemeine weitgehende Rechte brauche, es würde aber seinen guten Eindruck gemacht haben, wenn man die Grundrechte nur für die Arbeiter suspendirt hätte, denn es gebe viele gute Arbeiter, denen man eher ein Ehrengegniß ertheilen müsse. Die Aufhebung der Pressfreiheit sei notwendig gewesen, um die „Zukunft“ unterdrücken zu können. Ein Vorredner habe behauptet, daß das Ministerium nicht die Gelegenheit benutze, um eine Vorlage einzubringen, die von allen Parteien angenommen werden würde, wie habe man aber vermuten können, daß die Herren eine Verordnung ablehnen würden, die sich auf ihr eigenes Gesetz füge? (Geisterli.) Anlangend die Erklärung, daß die Maßregel nur gegen die Anarchoisten benutzt werden solle, so wäre es ein Verleumdungsstück, einen Zweck vorzujücken und einen anderen Zweck zu verfolgen, das würde nicht ethisch sein, das könne man von keiner Regierung vermuten. Es werde behauptet, die Maßregel gelte dem Liberalismus: „wenn ich den Liberalismus für so gefährlich hielt, würde ich offen gegen ihn losgehen.“ (Weisfall).

Die Regierung werde die Bestimmungen der Verordnung mit Ernst durchzuführen und keine anderen Ziele verfolgen, als nur gegen die anarchoischen Umtriebe vorzugehen, die Regierung habe keine reaktionären Tendenzen und wenn die Verordnung reaktionär sei, so seien diejenigen Reaktionen gewesen, die im Jahre 1869 das Gesetz gemacht hätten. (Weisfall.) Die Regierung habe die Verordnung erlassen, um die Bürger vor Mord und Brand zu schützen, der Sozialismus aber müsse durch andere Mittel gesteuert werden, die Regierung habe sich eifrig mit den Arbeitern in den Fabriken und mit den Arbeitgebern beschäftigt, „denken Sie nur an das Unfallgesetz, Ich schäme mich der Bitte, nehmen Sie bald das Unfallgesetz in die Hand!“ (Weisfall).

Wien, 14. Februar, Abends. Bei der Berathung der Ausnahmeverordnung nahmen von der Linken Sozialdemokrat, Füntranz und Exner, von der Rechten v. Hohenzollern das Wort. Nach erfolgter Annahme des Debatenschlusses sprach noch der Generalredner der Linken, Suchb. Die Abstimmung erfolgt morgen, nachdem noch die beiden Berichterstatter das Wort erhalten haben. Der Abg. von Hohenzollern wachte sich hauptsächlich gegen den Minoritätsbericht, der in den vorgeschickten Zusammenhängen keinen Zusammenhang, kein Wirken einer verbrecherischen Korporation erkenne; wie viel Leute sollten denn noch umgebracht werden, bis der Berichterstatter der Minorität befreit werde? solle es zu Massenmorden kommen? Die Angriffe des Minoritätsberichts gegen die Majorität seien geradezu belidigend. Die Suspendirung der Freiheiten sei ein schweres Opfer, aber das Leben der Bürger und Arbeiter erfordere dafelbe. Das Verprechen der Regierung sei keine rein persönliche Zusage, sondern ein Vertrag der Staatsverwaltung mit der Volkserrettung, darauf könne man vertrauen. Die verbrecherische Propa-

ganda müsse ausgerottet werden. v. Hohenzollern empfahl die Annahme des Majoritätsantrags.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause. 49. Sitzung vom 14. Februar. Vor der Tagesordnung: Petitionen. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt

Abg. Frey v. Richthofen (kons.), er habe für die für Erweiterung der Samstagsstunden 2 Millionen gestimmt, während ihn der finanzielle Bericht als unentschuldigend lehnd ausföhre. Die Protokollführer im Revisor der Generalkommissionen zu Kästel petierten um Anstellung der bei den Spezialkommissionen beschäftigten Protokollführer als Staatsbeamte. Ueber die Petitionen von Bemessungsgeldern um Lebensämtern in den Staatsdienst bei Uebersetzung der Beamtengehälter, sowie um Aufhebung der ministeriellen Anordnung, durch welche die Kündigung der bisherigen, der als geldnehmer nicht geeigneten Kassenkassisten erfolgt und zugleich bestimmt ist, daß von diesen jenseitig keine Vertragsarbeiten nicht ausgeführt werden dürfen. Auch über diese Petition, deren möglichste Berücksichtigung die Regierung übrigens zugesagt wird, darunter zur Tagesordnung übergegangen. Ein gleicher Beschluß wurde zu einer Petition um genauere Feststellung des kommunalen Wahlrechts der Disposition gelangten Offiziere geföhrt. Der Regierung wurden zur Berücksichtigung überreicht, Petitionen um Abhilfe einiger Uebelstände, welche durch die Aufstellung fiskalischer Verbände für die Grundstücke der Pächter entstehen, sowie eine Beschwerde der Bauern, welche die Gemeinden im Regierungsbezirk Kästel wegen Beschädigungen bei Uebersetzung von Viehstallungswegen. Die hiesigen Kollegen von Münster bitten darum, daß auch die Militärbehörde das dort erlassene Verbot der Benutzung des Promenadeweges durch Fahrer der Regimenter oder anhaltender Forderheit zu berücksichtigen habe. Die Kommission empfiehlt Berücksichtigung.

Abg. v. Liebermann empfiehlt Uebertragung zur Tagesordnung. Die Angelegenheit sei im Ganzen unrichtig und möge in Münster selbst ausgemacht werden.

Abg. Dr. Windthorst ist dem entgegen der Meinung, daß die Anordnung zum Schutz des Publikums aus vom Militär zu berücksichtigen sei.

Abg. Geh. Rath v. Beinauen hält die Anordnung des Magistrats zu Münster für juristisch unzulässig, da es sich um einen öffentlichen Weg handle, den auch das Militär benutzen könne. Die Benutzung des Weges sei zu dem durch die militärischen Uebungen dringend geboten. Die Petition wird der Regierung zur Berücksichtigung überreicht.

Ueber eine Petition über Errichtung eines Amtsgerichts zu Wernig wird zur Tagesordnung übergegangen. Der Oberbürgermeister von Köln a. Rh. bittet, den pädagogischen Verwaltungen die Befähigung zu verleihen, die Exkurse ihrer Scholaren und Lehramtsstellen mit solchen Personen zu besetzen, die nicht einverleibungsrechtlich sind. Die Kommission beantragt, die Petition, soweit es sich um die Befähigung der Subalternstellen handelt, der Regierung zur Berücksichtigung zu überreichen.

Abg. Komm. Geh. Rath Geel erklärt sich gegen eine allgemeine Anordnung im Sinne der Petition. Die Regierung werde in einzelnen Fällen den Kommunen gern entgegen kommen.

Abg. v. Böttcher und Dr. Windthorst wünschen geneanere Stellung der Anträge. Die Petition wird der Kommission zur juristischen Berichterstattung überreicht.

Durch Uebertragung zur Tagesordnung werden erlegt: Petitionen des Magistrats und des katholischen Schulvorstandes in Gnesen wegen Aufhebung mehrerer ländlichen Gemeinden aus der Gnesener Kreisverwaltung, eine Petition um Freilassung der Geiseln von Schulbesitzern, eine Petition um Abänderung einiger Bestimmungen des Schulgesetzes und von 114 geistlichen Civilanwärtern des Justizdienstes um Verbesserung ihrer Lage.

Auf Antrag des Abg. Exner wird Uebersetzung des wegen Uebersetzung des Beschlusses gegen Dr. Luger-Breslau eingeleiteten Strafverfahrens auf die Dauer der gegenwärtigen Sitzungsperiode beschleunigt.

Eine große Reihe von Petitionen von Lohnschreibern bei Oberlandes- und Landgerichten auf Gewährung einer gesicherten Existenz, Festsetzung eines bestimmten Arbeitspensums, Pensionberechtigung und sonstiger Vorteile der Regierung als Beamteten überreicht. Hieran kommen die Petitionen der Magistrate zu Posen und Zittau, betreffend die Ueberbildung der Schüler an den höheren Lehranstalten, zur Berathung. Die Kommission beantragt: die Petitionen der Regierung mit der Aufgabe zur Berücksichtigung zu überreichen, daß die Frage der Ueberbildung und eventuelle Mittel zur Ueberbildung der eingeschickten Prüfung im Anschluß an die bereits eingeleitete Untersuchung unterzogen werde.

Abg. Dr. Langerhans beantragt dagegen die Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung nach der Richtung zu überreichen, daß der Ueberbildung, Ausbildung und der Uebernahme in den höheren Schulanstalten eine größere Aufmerksamkeit zugewendet werden solle. Er empfiehlt namentlich eine größere Pflege des Marschierens. Schon mancher Offizier habe den ihm drohenden körperlichen Ruin durch fleißigen Marschieren überwunden. Dieser seien durch das Sportpolizeigesetz die kommunale und Staatsanstalten für die Ueberbildung der Kinder erschlossen. (Weisfall.) Schließlich wurde mit Rücksicht auf die vorliegende Frage das Gesetz wieder gepöndt.

Abg. Dr. Exner empfiehlt zur Ueberbildung der Ueberbildung der Lehrer kommen Beschränkungen und Verminderung der auf einen

Abg. v. Minningerode ist gegen den Antrag Langerhans, der Lernerunterricht sei besser, man dürfe aber seine Bedeutung nicht übersehen, das Penium der häuslichen Arbeiten sei bedauerlich.

Regierungskommissar Geh. Rath Vanig: Die Regierung wolle der Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit. Obgleich der Lernerunterricht nicht obligatorisch sei, nähme doch nur 10 Proz. der Schüler an demselben nicht Theil. Der Verlust sei heute geringer als im vorigen Jahr.

Die Kommission beantragt werden darauf angenommen, der Antrag Langerhans dagegen abgelehnt. Endlich wird eine Petition auf Aufhebung des Keilsteingesetzes für unmittelbare Staatsbeamte, auch auf die Lehrer an den höheren pädagogischen Lehranstalten und Uebernahme der Kosten auf den Staat, mit der Regierung zur Erwägung der Frage überreicht, wie der bestehenden Maßgabe der Beamten ausreichte. (Kreis- und Provinzialordnung für Hannover).

* General v. Zimpfung †.

Wie aus Breslau telegraphisch gemeldet worden, ist dort der General der Kavallerie v. Zimpfung, bis gegen Ende des vorigen Jahres noch kommandirender General des 6. Urmelcorps, an dessen Spitze er länger als 17 Jahre gestanden, aus dem Leben geschieden. Wegen einer langwierigen Krankheit, die in einer Hirnhäutenentzündung bestand, hatte der General zu seinem jäherlichen Wohnort schon während der Kaisermandate in Schlesien im Jahre 1882 das Kommando an den General Grafen Wilmuth abtreten müssen und nachdem wiederholt sein Aufschubgesuch eingeklagt, das endlich Ausganges vorigen Jahres durch ein sehr anerkanntes Kabinettschreiben des Kaisers für ihn und dem Vaterland erwiesenen treuen Dienste genehmigt wurde. Ludwig Karl Kurt Friedrich Georg Wilmuth, von Zimpfung war am 30. Dezember 1809 in Wernau in Pommern geboren, übte die Anfangs Jura und vertauchte im Jahre 1830 seine Laufbahn mit der Militärkarriere. Beim Regiment der Garde zu Fuß eingetreten, avancirte er nach fast zweijähriger Dienstzeit zum Subalternanten, wurde 1842 Haupt-

mann, 1848 Major, am Königs Geburtstag 1853 Oberleutnant, 1855 Oberst, 1858 Generalmajor, 1863 Generalleutnant, am 30. Oktober 1866 kommandirender General des 6. Armee-corps und erhielt am 22. März 1868 die Ernennung zum General der Kavallerie. Ein sehr befähigter Offizier, wurde er als nach junger Uebernahme zur allgemeinen Kriegsschule und zum telegraphischen Bureau kommandirt, machte mehrere militärische Reisen nach Belgien und Frankreich und wurde zum Gouverneur des Prinzen Georg von Mecklenburg-Strelitz ernannt, dem Generalhabe aggregirt. Hervorragende Verdienste hat sich der General v. Zimpfung im Feldzuge in Baden als Generalstabs-offizier bei der Division v. Kammerl, im Feldzuge gegen Dänemark als Kommandeur der 3. mobilen Infanteriedivision, im Feldzuge gegen Oesterreich, wo er im Gefechte bei Gitschin während der Erstürmung des Dorfes Prada-Bobolitz verwundet wurde, und schließlich im Ueberzuge gegen Frankreich, in welchem er als Kommandeur des 6. Korps die Belagerung von Paris und die Gefechte im Süden der französischen Hauptstadt mitmachte, erworben. Die Brust des Generals v. Zimpfung zierte u. A. der Orden pour le merite, das Eiserne Kreuz 1. und 2. Kl., das Großkreuz des Rösen Adlerordens mit Ehrenkranz und Schwertern am Ringe. Als der Kaiser im September 1875 über das 6. Armee-corps Neue abgefallen, wurde dem General der hohe Orden vom Schwarzen Adler verliehen. Das 6. Armee-corps, wie auch die Stadt Breslau, haben ihn, als er aus dem Dienste seines Kaisers trat, ungern von seinem Posten scheidend sehen und werden ihm auch nach seinem Tode ein stets ehrenvolles Andenken bewahren.

Bermittliches.

— [Eis im Atlantic.] Die in Newyork eintrifenden Dampfer melden sämmtlich von zahlreichen Eisebergen, denen sie im Atlantic begegnet sind. Am 2. d. M. traf der fast neue Stahl-Dampfer „Voting Hill“ auf der Reise von London nach Newyork am Witternacht mit einem Eiseberge zusammen, und obgleich die Maschine ganz langsam arbeitete, so war eine Kollision doch nicht zu vermeiden. Das Schiff stieß zweimal mit der Vorderseite an den Eiseberg und erhielt dabei in der Nähe des Maschinenraumes ein großes Loch, durch welches das Wasser einströmte und die Feuer verloschte. Drei Tage lang trieb der „Voting Hill“ umher, bis der Dampfer „State of Nebraska“ in Sicht kam und die Belagerung aufnahm, worauf jener auf 46 Gr. N. und 46 Gr. 20' W. verließ wurde. Der „State of Nebraska“ hat die aus 92 Seeleuten und 47 Passagieren bestehende Mannschaf in Newyork gelandet. Um den See zu stopfen, hatte man auf dem „Voting Hill“ Segelstach über dem Loch befestigt. Doch niigte diese Maßregel nichts. Ein vorbeifahrender westwärts bestimmter Dampfer beachtete die Nothsignale nicht. — Wie der Dampfer „Virginia“ berichtet, hat derselbe am 4. d. M. den nach Glasgow bestimmten Dampfer „Sibonian“ getroffen, der ebenfalls im Eise den Weg eingegangen und den Steuerapparat beschädigt hatte, aber keine Hilfe verlangte. Der Dampfer „Main“ hat bekanntlich auch schwere Beschädigungen an Eise davongetragen.

— [Ein russischer Gardeoffizier] Autenow hat, um der Instruktion der Mannschaften auf dem Wege der Anweisung nachzugehen, den Gedanken geöhbt, die wichtigsten Gegenstände der Instruktion, also das Gewehr mit seinen Theilen, den Wadstiel, Transportdienst, militärische Unterscheidungszeichen u. in deutlichen Zeichnungen mit erläuterndem Text auf baumwollenen Täschchen drucken und diese an die Soldaten verteilen zu lassen. Auf diesen von einer Moskauer Fabrik angefertigten Täschchen sind auch die hauptsächlichsten Ruhmesthaten der russischen Armee verzeichnet. Speziell für den russischen Soldaten sind derartige Anhangsmittel sicher von Nutzen, da sie ihm gleichzeitig Unterhaltung gewöhren. Die Idee des Lieutenant Autenow ist aber freilich eine neue nicht zu nennen, da es in Deutschland bereits seit längerer Zeit derartige Instruktionstafelchen für die verschiedenen Wafengattungen gibt.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer Reaumur.	Feuchtigkeit der Luft %	Wind.
14. Febr.	2 Am.	766,0	+ 2,8	+ 2,2	90	NO.
	8 Ab.	765,0	+ 2,5	+ 3,0	78	NO.
15. Febr.	7 M.	764,5	+ 0,3	+ 0,2	89	NO. zieml. feilt.

Ueberlicht der Witterung.

Ein hohes Maximum von 780 mm liegt über Simland, so daß im Nordseegebiete südlige und südsüdlige, im südlischen Ostseegebiete östliche und nordöstliche Winde vorherrschend geworden sind. Bei langsam sinkender Temperatur ist das Wetter über Centraluropa ruhig, stark neblig, ohne wesentliche Niederschläge. In Deutschland wurde vielfach Frost beobachtet, im Binnenlande herrscht stellenweise leichter Frost.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 14. Februar Abends 3,14, am 15. Februar Morgens 3,06 Meter.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Zülich in Halle.

Die beliebtesten Pianinos von Bechstein & Sauer sind nur direkt aus der Fabrik in Berlin zu beziehen. — Man verlange auch dort den Preis-Katalog! — Auswärtige Käufer würden das Fabrikat unnötig verteuern!

Sing-Akademie.

Sonnabend den 16. Febr. Abends 5 Uhr Uebung im Saale der Volksschule. Aufführung 11. März. Allseitiges Erscheinen erforderlich! Der Vorstand.



Billigste Bezugsquelle selbstgefertigter Möbel. 3. alter Markt 3.

Handels-Register
des k. u. k. Amtsgerichts in Halle a/S.
In unser Gesellschafts-Register ist bei der unter Nr. 380 eingetragenen Handels-Gesellschaft in Firma:
Gebr. Goldschmidt
in Colonne 4 folgender Vermerk:
Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma erloschen,
eingetragen zufolge Verfügung vom 9. Februar 1884 an demselben Tage.
Halle a/S., den 8. Februar 1884.
k. u. k. Amtsgericht, Abtheilung VII.

Handels-Register
des k. u. k. Amtsgerichts in Halle a/S.
In unser Gesellschafts-Register ist bei der unter Nr. 12 und unter der Firma:
Vorschuss-Verein zu Landsberg
eingetragene Genossenschaft folgender Vermerk in Colonne 4:
Die Liquidation der Genossenschaft ist beendet, und die Vollmacht der Liquidatoren erloschen,
eingetragen zufolge Verfügung vom 8. Februar 1884 an demselben Tage.
Halle a/S., den 8. Februar 1884.
k. u. k. Amtsgericht, Abtheilung VII.

Freiwillige Versteigerung
Sonntag den 16. Februar Vormittags 10 Uhr sollen - Schulberg 8 - gegen Baarzahlung versteigert werden:
1 Schrank mit Kästen, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel mit mahag. Rahmen, ein Küchentisch, 2 Bettstellen, 1 Blumenstück etc.
Müller, Gerichtsvollzieher in Halle a/S., Brunnenplatz 9.

Auction
im Zwangsvollstreckungsverfahren.
Montag den 18. Februar cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Schulberg Nr. 8 voransichtlich bestimmt eine große Partie neue Arbeitswaaren, als:
div. Handfärbe, Papierfärbe, Tafelfärbe, Messerfärbe, Fußbänke, Kinderfärbe, Notenhalter, Blumenstiche, Kinderstühle, Kindertische, Leuchttische, Wäschefärbe, Kinderstühle, Kinderwagen, Tragkörbe, Pappenwagen u. dgl. m.
Lützkendorf,
Gerichtsvollzieher, gr. Steinstr. 52.

Auction
im Zwangsvollstreckungsverfahren.
Sonntag den 16. d. M. Vorm. 11 1/2 Uhr versteigere ich Schulberg 8 hier:
1 birtene Kleider- u. Schreibsekretär,
1 Sopha, 1 Nähmaschine u. 1 Wörter.
Hirsch,
Gerichtsvollzieher.
Feinstes Pflaumenmus, à 2/30 3/4,
ff. Candis- u. Stärte-Syrup, à 2/20 3/4,
den 10 beliebigen Mohrrübenjast, à 2/20 3/4,
ff. Ants-Butter offerirt
A. Trautwein, gr. Ulrichstr. 30.
Ia Schweizerkäse 1 M., Limburger 50 3/4 empfiehlt
C. Hennig, gr. Ulrichstr. 54.
Feinsten Magdeburger Saurothol empfiehlt
C. Hennig, gr. Ulrichstr. 54.

Täglich frisch gestochenen Sparzgel, echte Zeltower u. Märktische Nudeln, Grirter Brunnencrempe, Italiener Blumentohl, Endivien, grünen Koffalat, Radischen, Holländer Rothstohl empfiehlt
A. Schmeisser, Markt 13.
Schr schöne Speisekartoffeln, guttoshende Hülsenfrüchte empf.
A. Schmeisser, Markt 13,
im Keller.

!!! Rossfleisch !!!
Ich habe diese Woche
Prachtwaare.
Geräucherter und getrockneter Schinken, hochsein!
Harte Savelat-
und **Knackwurst,** wie noch nie dagewesen.
Alles wie bekannt nur beiläufig!
bei **Aug. Thurm,**
Heilstraße 9.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 26. Oktober v. J. bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß bei auf die Eindeckung des Thäters des am 17. Septbr. v. J. auf der Eisenbahnstrecke Halle-Schleitzau in der Feldhau Wörmlich durch Auflegen einer Schiene auf die Schienen verübten Vahnsprellens von der k. u. k. Eisenbahnbetriebsamte zu Nordhausen ausgelegte Belohnung auf
500 Mark
erhöht worden ist.
Halle a/S., den 12. Februar 1884. Der königliche Erste Staatsanwalt von Moers.

Bekanntmachung.
Zwei Clydesdale-Gengste (schwerer Arbeitsschlag), vom Sächsisch-Thüringischen Reiter- und Pferde-Zucht-Verein direkt aus England importirt, stehen in Lohjan bei Gröbers zum Töden von Stuten.
Merseburg, den 2. Januar 1884.
Der Sächsisch-Thüringische Reiter- und Pferde-Zucht-Verein.

Freiwillige Auction.
Auf den Antrag des Herrn Eduard Goldschmidt hier versteigere ich Sonnabend den 16. d. Mts. Vorm. von 9 1/2 Uhr an im „Gasthof zu den 3 Kugeln“, Klauthorstrasse 10a hier, wegen Geschäfts-Auflösung:
2 Arbeitspferde (1 schw. Wallach u. 1 br. Stute), einen Bierzöll., 1 dreizöll. u. 3 einsp. Leiterwagen, 1 Aufschw.-wagen (Break), 1 Schlitten, eine Malzpuh- und eine Häckelschneidemaschine, 1 Getreidefeger, 1 Bierwagen-fanone, Comptoir- und Stallutenstühlen, mehrere Nummetgeschirre, Fassagen, 2 Dezimalwaagen mit Gewichten, 1 Kiste Fedr., 1 Kleiderkrant, Bettstellen u. div. andere Gegenstände.
Hirsch,
Gerichts-Vollzieher.

Steinkohlen, Stuben-Coak, Grude-Coak und böhm. Braunkohlen (Salonkohlen), zur vorzüglichsten Stuben- und Küchenfeuerung empfehlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen in ganzen Lowries, Fuhren oder kleineren Quantitäten
Klinkhardt & Schreiber, neue Promenade 12.
Bestellungen zur Anlieferung in's Haus werden prompt ausgeführt.

Harz 48. Moritzburg. Harz 48.
Sonntag den 16. Februar im Saale Abends 8 Uhr
Grosser Faschings-Ulk
verbunden mit carnevalistischem Concert und humoristischen Vorträgen.
Weitere Details in nächster Nummer. **A. Moritz.**

Wichtig für Aerzte!
Mit Prüfungszugnis verfertigte ärztliche Maxima-Thermometer, ärztliche gewöhnliche Thermometer auf Nitroglyastkala 1/10° C. getheilt, empfiehlt
R. Kleemann, Mechanikus, Bauergasse 5.

Bierflaschen mit und ohne Patent-verschluss, sowie
Weinflaschen u. Literflaschen empfiehlt ich zu Fabrikpreisen.
C. H. Naundorf.

Kinderwagen!
von den einfachsten bis zum feinsten stehen in großer Auswahl zum Verkauf
Beckerhof 4, 1 Et.

Spazierstöcke empfiehlt in neuesten Mustern billigt
Ernst Karras jun., Dreckslermeister, Markt 25, Waagegebäude.

Ziehung 18. Februar.
Haupt-Geld-Gewinn 75,000 Mk.
Ulmer Domloose à 3 1/2 Mk.
nur noch wenige Tage.
Ernst Maassengier.

Einen Schraubstock u. mehrere gebrauchte und neue Schläfer verk. bill., auch ein Fuderhünd zu verkaufen
Heilstraße 9, II.
Anentgeltlichen Rath zur Rettung u. Trunksucht, mit Hülfsmitteln, welche vereintlich allen Hülfsmitteln. H. Bollmann in Pantow, Florstr. 30, bei Berlin.

Geräuch. Landwurst u. Schinken verkaufe ich wieder wie früher nächsten Sonntag ab als den 16. d. M. in der Gallerie.
Könnicke.

Pianos, Billig, baar oder kleine
Rat. **Weidenslauber,** Berlin N.V.
Ein gebrauchtes Klavier (Fügel) billig zu verkaufen
Karlsruferstr. 31, I.

Nur noch einige Vorstellungen.
Circus Herzog.

Heute Sonntag 7 1/2 Uhr
Grande Soirée equest.
Dauptstücken sind: Zum ersten Mal, Neu: Grosses Ballet-Divertissement verbunden mit Gruppierungen und Solotänze, ausgeführt von den 4 Koryphäen des Ballet. Fr. Regad, Fr. Eugemann, Fr. Paul und Fr. Capell und dem aus 20 Damen bestehenden Corps de Ballet. Clown Pool als Schulleiter. Die doppelte hohe Schule, geritten v. Hrn. Dir. Herzog und Frau. Non plus ultra. Albatros u. Regus, vorgef. v. Hrn. Dir. Herzog. Alba, vorgef. v. Hrn. Rob. Reus. Quadrille chevaleresque. Auftreten der Drahtseiltänzerin Miss Filla. Alles Nähere Placate.
Morgen Sonntag
Zwei letzte
Sonntags-Vorstellungen.
4 Uhr und 7 1/2 Uhr.

Zur gef. Beachtung!
Sonntag den 17. Febr.
Fahrtgelegenheit per Dampfschiff Hohenzollern Vormittags 10 Uhr ab Weitzin, Abends 7 1/2 Uhr Retourfahrt mit Aufenthalt an Zwischenstationen.
Zur Weintraube.
Heute Sonntag den 16. Februar
Schlachtefest.
Früh 9 1/2 Uhr Wellfleisch, Abends diverse Wurst u. Suppe, wozu erg. einl. Volkstr.

Einem Schraubstock u. mehrere gebrauchte und neue Schläfer verk. bill., auch ein Fuderhünd zu verkaufen
Heilstraße 9, II.

Capitale
von jeder beliebigen Summe sind sofort oder 1. April cr., jedoch nur auf gute Grundst.-Hypotheken auszuliehen durch den
Auktions-Kommissar P. Rindfleisch
in Halle a. S., Brüderstraße 12.
8000 Mark
sind auf gute Hypothek auszuliehen. Adr. in der Exped. d. Bl. unter M. A. erbeten.

Bürgerverein
für städtische Interessen.
Sonnabend Abends 8 Uhr
Sitzung im „Nühlen Brunnen“ im oberen Saale.
Der Vorstand.

Gärtner-Verein.
Sonnabend den 16. Februar
Sitzung.

Generalversammlung
der II. Schühnader-Begräbnis-Gesellschaft
Montag den 18. Februar Nachm. 4 1/2 Uhr in „Kopfs Restaurant“, Königstraße 5, werden die Mitglieder eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Tagesordnung:
1) Resultat der Jahresrechnung pro 1883.
2) Vorleseprotokoll.
3) Ergänzung der Prüfungskommission.
4) Erhöhung der Mitgliederbeiträge.
5) Freiwillige Verringerung der Gehälter des Vorstandes und Boten.
Der Vorstand.

Freie Gemeinde.
Sonntag den 17. d. M. Vormittags 10 Uhr in Landmann's Saale gr. Brauhausgasse 9. Vortrag des Herrn Prediger Gersch aus Schneidemühl.
 Zutritt frei.

Zaubertummen-Anstalt.
Die geehrten Loosinhaber werden nochmals ergebnis gebeten, die Gewinne aus der Verlosung vom 23. v. Mts. an den Wochentagen von früh 10 bis Nachmittags 4 Uhr bis spätestens Ende Februar in Empfang zu nehmen. Die dann noch zurückbleibenden Gewinne werden als Geschenke betrachtet und den Gewinnen der nächsten Verlosung beigelegt werden.
Blotz.

Interim-Stadt-Theater.
Sonntag:
Keine Vorstellung.
Sonntag:
Der Bettelstudent.
Große Operette in 3 Akten von Müllner.

Leipzig.
Neues Theater.
Sonntag den 16. Februar cr.
Der Geizige.
Aufspiel. Daraus:
Das Schwert des Damokles.
Schwanz.
Altes Theater.
Sonntag den 16. Februar cr.
Martha
oder: Der Markt zu Richmond.
Oper.

Restaurant zur Glocke.
Heute Freitag
Schlachtefest.

Familien-Nachrichten.
Todes-Anzeige.
Heute Nachmittag 1 Uhr entschlief sanft nach kurzen aber schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die Wittve Dorothee Henriette Lüderitz geb. Bichse, im Alter von 77 Jahren.
Halle, den 14. Februar 1884.
Die Hinterbliebenen.
Heute Morgen 3 Uhr entritt uns der unerwartliche Tod unsern heißgeliebten Arthur im Alter von 10 Monaten.
Halle a/S., den 15. Februar 1884.
D. Zinte und Frau.

Für den Infirmitätstheil verantwortl.:
M. Uffemanna in Halle.
(Siehe eine Beilage.)

Expedition im Waisenhaus. - Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. b. S.